

# DIE STIMME DER FREIHEIT

Er zählt zu den bedeutendsten spanischsprachigen Autoren unserer Zeit, hat weltweit unzählige Auszeichnungen erhalten, darunter den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Doch **Mario Vargas Llosa** ist mehr als ein brillanter Romancier und Verfasser von Essays, Zeitungskolumnen, Theaterstücken und Kritiken. Sein kritischer Geist und sein unermüdlicher Einsatz für Freiheit und Demokratie machen ihn zum Paradebeispiel des politisch engagierten Schriftstellers. **Von Natalie Rosini**

Es ist der Morgen, an dem Mario Vargas Llosa den Freiheitspreis der Friedrich-Naumann-Stiftung entgegennehmen wird. Wir treffen uns im Frankfurter Hof, von wo aus er später gemeinsam mit dem Vorstandsvorsitzenden der Stiftung, Wolfgang Gerhardt, dem peruanischen Generalkonsul in Frankfurt Ernesto Pinto Bazurco Rittler, dem Direktor des Instituto Cervantes Ignacio Olmos Serrano sowie einer großen Gruppe hochrangiger Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft zu Fuß, den strahlenden Sonnenschein genießend, zur Paulskirche gehen wird. Zunächst aber stellt er sich unseren Fragen, spricht mit uns über die Bedeutung von Freiheit, über aktuelle Themen wie die Finanzkrise und Barack Obama sowie natürlich über das Schreiben, seine „unüberwindbare Sucht“.

## Freiheit funktioniert nur mit Verantwortung

Ob in seinem literarischen Werk oder in seinen Essays, Kommentaren und Kritiken – Politik und Zeitgeschehen spielen stets eine Rolle für Mario Vargas Llosa. Immerhin hatte er 1990 selbst bei den Präsidentschaftswahlen in Peru kandidiert. So wundert es uns nicht, dass er beim Stichwort Freiheit sogleich den Bezug zur derzeitigen weltweiten Krise herstellt: „Wir erleben gerade, was die Konsequenzen falsch verstandener Freiheit sind“, erklärt er. „Verstehen sie mich bitte nicht falsch: Ich bin kein Gegner der freien Märkte und teile keineswegs die Meinung einiger meiner Kollegen, der Kapitalismus habe versagt. Ein solcher Träumer war ich nie! Doch es gibt einen Unterschied zwischen Freiheit und dieser maßlosen Regellosigkeit, mit der einige Akteure uns in diese missliche Lage gebracht haben. Freiheit erfordert auch klare Regeln. Kurzum: Freiheit funktioniert nur mit Verantwortung.“ Natürlich hat Mario Vargas Llosa auch eine Meinung zum neuen Präsidenten der USA: „Barack Obama repräsentiert für mich wie kein anderer den ‚american dream‘. Allein die Tatsache, dass ein Farbiger das mächtigste Land der Welt regiert, weckt so viel Hoffnung – nicht bloß bei einem Großteil der Minderheiten in den USA, sondern auch in vielen Teilen Afrikas und natürlich Lateinamerikas. Zudem muss ich zugeben: Auch ich bin sehr angehen von seinem Charisma und seiner intelligenten, diplomatischen

Art. Er hat von Anfang an nicht auf Klischees und Demagogie gesetzt. Und er hat seinen schwarzen Mitbürgern eine klare Botschaft übermittelt: Die Zeiten des Beschwerens über geringere Chancen sind vorbei! Ich bin sicher, dass Barack Obama nicht alle Erwartungen erfüllen kann, schließlich kann niemand Wunder bewirken. Aber seine Präsidentschaft kommt in psychologischer Hinsicht genau zur richtigen Zeit. Die USA und die gesamte Welt benötigen Hoffnung und Zuversicht.“

## Geschichten, die das Leben schreibt

„Ich dachte schon, sie würden nie auf das Thema Literatur kommen“, scherzt Mario Vargas Llosa, nachdem wir so eingehend über Wirtschaft und Politik geredet haben. Was inspiriert den Autor? Wie entstehen die Ideen zu seinen großartigen Geschichten, die unterschiedlicher kaum sein könnten? Veranlasst ihn die Finanzkrise vielleicht, diese in einem Roman zu thematisieren? „Die Krise wäre sicher interessant als Quelle für einen Horror-Roman“, beginnt er lachend. „Doch im Ernst: Man könnte sagen, meine Romane drängen sich mir auf. Das aktuelle Geschehen kommentiere ich gerne in meinen Zeitungskolumnen. Meine Romane werden auf geradezu mysteriöse Weise geboren: Es geschieht etwas, ich lerne jemanden kennen, mir wird eine Anekdote erzählt oder ich lese etwas. Das hinterlässt Bilder in meiner Erinnerung, die sich nach und nach – manchmal nach Tagen schon, dann wiederum erst nach Wochen – zu einer Fiktion zusammenfügen. So entsteht der Embryo einer Geschichte.“ Das erklärt die große thematische Bandbreite des peruanischen Schriftstellers, die von den eigenen Erfahrungen brillant verwoben mit der Fiktion, etwa in „Die Stadt und die Hunde“, bis hin zu den „Biografien“ von Paul Gauguin und dessen Großmutter (hervorragend parallel erzählt) reicht. Allen Romanen ist eins gemein: Sie sind meisterhaft konstruiert und tragen selbst an den zeitlich und örtlich fiktivsten Schauplätzen die Handschrift eines Autors, der stets eine Maxime beim Schreiben beherzigt: „Der Schriftsteller war, ist und bleibt ein Unzufriedener. Er muss die Rolle des Spielverderbers spielen. Nur so leistet auch er einen Beitrag zu dem, was es stets zu verteidigen gilt: den Erhalt der Freiheit.“

Fotos: TOP Magazin Redaktion

